

## Buchbesprechungen

Heinrich Reincke, **Hamburg am Vorabend der Reformation**. Aus dem Nachlaß herausgegeben, eingeleitet und ergänzt von Erich von Lehe. (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, herausgegeben von Karl Witte und Kurt Dietrich Schmidt †, Bd. 8). Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1966. 144 S.

Trotz einer Fülle von Aufsätzen und Monographien zur Reichsstadtgeschichte gilt für diesen Bereich und speziell den Zeitraum des 16. Jahrhunderts weitgehend die Feststellung Bernd Moellers: „Die Lokalforschung ... liegt für die Geschichte der Reichsstädte im 16. Jahrhundert größtenteils noch sehr im argen. Zwar gibt es kaum eine Stadt, deren Reformation nicht ihren Geschichtsschreiber gefunden hätte. Aber nur in wenigen Fällen geben diese Bücher mehr als die Schilderung der politischen und, allenfalls, der theologischen und kirchenrechtlichen Fakten, und selten geht der Blick über die eigene Stadt hinaus“ (vgl. B. Moeller, *Reichsstadt und Reformation*, Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte, Nr. 180, Gütersloh 1962, S. 19, Anm. 3). Wenn auch dieses Urteil B. Moellers überwiegend im Hinblick auf die ober- und süddeutsche Reichsstadtgeschichte ausgesprochen ist, so trifft es nicht weniger auf die historische Forschung der Geschichte der norddeutschen Städte im 16. Jahrhundert zu. Auf diesem Hintergrund ist es eine besondere Freude, mit der vorliegenden Untersuchung von Heinrich Reincke ein Werk vorstellen zu dürfen, das in der ständigen Berücksichtigung der allgemeinen und speziell der norddeutschen Reformationgeschichte bei der Darstellung der beginnenden Hamburger Reformation geradezu als ein Muster vorbildlicher städtischer Reformationgeschichte bezeichnet werden kann.

Der gebürtige Hamburger, als Archivar, Direktor des Hamburger Staatsarchivs und Historiker in gleicher Weise lange Jahre in Hamburg wirkend († 3. November 1960), hat nach einem Studium der Geschichte und der Rechte seine Kraft in den Dienst der historischen Erforschung seiner Vaterstadt gestellt und dabei sein besonderes Augenmerk immer stärker der Reformationgeschichte Hamburgs zugewandt. Über die Stadien dieser historischen Entwicklung Heinrich Reinckes unterrichtet anschaulich das Nachwort „Zur Entstehung des Werkes“ von Erich von Lehe (S. 115–131), wobei zugleich eine instruktive biographische Skizze Heinrich Reinckes vermittelt wird, der ja neben seinem eigentlichen Beruf der lutherischen Kirche seiner Vaterstadt (vom Jahre 1923 an) nicht nur als Kirchenvorsteher in der Lucas-Gemeinde, sondern auch als Synodaler (ab 1930) und stellvertretender Vorsitzter der Synode in schwerer Zeit unermüdlich gedient hat.

Es ist Heinrich Reincke nicht mehr vergönnt gewesen, seinen Plan einer Gesamtdarstellung der Hamburger Reformationgeschichte (vgl. S. 128–130) ganz auszuführen. Die nun posthum vorgelegte Darstellung umfaßt nur die beiden ersten Abschnitte des geplanten Gesamtwerkes, nur den

„Vorabend der Reformation“, wie der jetzige Titel lautet. Freilich lassen diese beiden Abschnitte schon die Linien des weiter Geplanten erkennen, und andererseits ist hier in umfassender Gesamtschau ein Bild der Vorgeschichte der Hamburger Reformation entworfen worden, die nur auf diesem Hintergrund zureichend dargestellt werden kann. Die reiche Welt einer mächtigen Hansestadt um die Wende des 16. Jahrhunderts in ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ausprägungen einer großen Handels- und Verfassungsgeschichte (S. 12 ff.) ersteht lebendig vor den Augen des Lesers. Heinrich Reincke sieht dabei die spätmittelalterliche Periode Hamburgs nicht eigentlich als Verfall, wohl aber als ein Durch- und Gegeneinander konträrster Bestrebungen und Bewegungen: Die verschiedensten Interessenrichtungen innerhalb der einst einigen Hanse, der Gegensatz zwischen dem alten und dem vorwärtsdrängenden römischen Recht, bis hin zur Gespaltenheit des Humanismus (der gerade in Hamburg in der Gestalt des universal-gelehrten Albert Krantz die lebendigste Beschäftigung mit der deutschen Vorzeit neben die Verherrlichung der Antike stellen kann). Heinrich Reincke verfolgt das Suchen nach Einheit innerhalb einer widerspruchsvollen Zeit insbesondere auf kirchlichem und sittlichem Gebiet (S. 32—62), und wenn auch in dieser Hinsicht im Hamburg des ausgehenden Spätmittelalters die Wucherungen der Heiligenverehrung, der Seelenmessen und Stiftungen unverkennbar sind, so sieht Heinrich Reincke doch in dem Verlangen nach „gründlicher Erfassung der Grundtatsachen des Glaubens“, in der einsetzenden Predigtbewegung, der Kirchenmusik und insbesondere in der zunehmenden Christusdevotion Einzelzüge der Zeit, die der Historiker nur würdigen kann — so sehr Reincke gegen die einstige These von Ullmann einwendet: „Reformatoren vor der ‚Reformation‘ hat es nicht gegeben“ (S. 62). Zutreffend fährt Reincke fort: „Aber der Boden war gelockert, er war bereit zur Aufnahme dessen, was da kam, wenn- gleich ein jeder sich die Wege Gottes anders gedacht hatte ...“ (ebd.).

Damit hat Heinrich Reincke insgesamt die positiven frömmigkeits- geschichtlichen Elemente des 14. und 15. Jahrhunderts, wie sie insbesondere die von den Niederlanden ausgehende „Devotio Moderna“ eingeleitet hat, für den Hamburger Bereich anschaulich herausgestellt: Das Aufleben der Predigt, die allgemeine Beschäftigung mit der Bibel, Intensivierung der Andachts- und Gebetspraxis und jene tiefe Christusdevotion sind unverkennbare Konsequenzen der praktischen Laientheologie der *Devotio moderna*, die auch in Hamburg tiefe Wurzeln im Bürgertum der Stadt am „Vorabend der Reformation“ geschlagen hat und diese Epoche der Stadt religiös charakterisierten.“

Es ist nur konsequent, daß Heinrich Reincke die weitere Entwicklung in Hamburg nicht sogleich als vollendete „Reformation“ sieht, sondern als „Reformatorsche Bewegung“ (S. 63 ff.), die in enger Verbindung mit der Laientheologie der voraufgegangenen Zeit, wobei zunächst vor allem religiöse und seelsorgerliche Elemente der neuen Schriftauslegung Luthers ganz im Mittelpunkt der nun einsetzenden Bewegung stehen. Hier kann Heinrich Reincke anschaulich zeigen, wie gerade die erbaulichen und seelsorgerlichen religiösen Schriften Luthers aus den Jahren 1517—1520 auch in Hamburg bei Klerikern und Laien einen vorbereiteten Eingang gefunden haben.

Und es sind die Predigten auch in Hamburg — von Ordo Stenmel und Johannes Meyer an St. Katharinen —, die die Gedanken Luthers weitertragen.

Hinzu kam in Hamburg die Nachwirkung vor allem mönchischer Kreise, die von Luthers theologischen Gedanken ergriffen waren und sie weitertrugen: Der Praemonstratenser Johann Widenbrügge, dazu verfolgte und wegen ihrer Anhängerschaft zu Luther flüchtige Mönche aus weiteren Teilen Norddeutschlands, die in Hamburg Zuflucht fanden. Der erste evangelisch gesonnene Drucker in Hamburg, Simon Korver, war ein solcher Flüchtling aus Amsterdam, der neben Schriften der führenden Reformtheologen des 15. Jahrhunderts: Wessel Gansfort, Johann Pupper van Goch und Erasmus von Rotterdam auch bald zahlreiche Schriften Luthers nachgedruckt hatte. Mit einer frühen niederdeutschen Übersetzung des deutschen Neuen Testaments von Luther (1523) hat sich Korver maßgeblich zum Verbreiter der „martinianischen Bewegung“ (S. 85) in Hamburg gemacht.

Heinrich Reincke kann die Problematik, die diese ursprünglich ganz religiöse Bewegung in Hamburg insofern in sich trug, als sie einerseits immer stärker durch größere Anhängerschaft zu einem Politikum ersten Ranges wurde und doch andererseits auch von politisierenden Richtungen unterwandert wurde, die am Widerstand des Patriziats und des Klerus ihren Ansporn erhielten, abschließend noch andeuten (S. 84 ff.). Aber genau an dieser bedeutsamen Stelle bricht das Werk ab, das mit seiner gründlichen und umfassenden Archivalien- und Literaturverarbeitung, dem instruktiven Anmerkungsapparat (S. 87—114) und nicht zuletzt den sorgsam ausgewählten 37 Abbildungen und dem gründlichen Register noch lange Zeit das unentbehrliche Grundlagenwerk jeder weiteren Beschäftigung mit der Hamburger Reformationsgeschichte bleiben wird.

Erlangen

E.-W. Kohls

### **Zur neuesten Erforschung des Münsterschen Täufertums**

Nicht erst Dürrenmatts Schauspiel „Die Wiedertäufer von Münster“ hat das Interesse an dieser Erscheinung erneut geweckt. Die münsterische Täuferherrschaft als weltgeschichtliches Ereignis erhält die Forschung in aller Welt lebendig. Daher ist es nicht zu verwundern, daß in der Gegenwart im Auslande, besonders in USA, in der UdSSR, aber auch in Japan, das Interesse für diese in ihren letzten Hintergründen noch immer nicht klar erfaßte und erforschte geschichtliche Begebenheit fast größer ist als in Deutschland. Zu bedauern ist dabei, daß die ausländischen Forscher häufig die deutschen Ergebnisse gar nicht zur Kenntnis nehmen, da sie aus erklärlichen Gründen die ihnen schwer zugänglichen westfälischen Publikationen nicht erreichen und verarbeiten können. Andererseits ist es ebenso zu beklagen, daß bei uns die ausländischen Arbeiten nicht bekannt gemacht und berücksichtigt werden. Um so notwendiger ist es, daß auf die Geschichte der Forschung von Zeit zu Zeit hingewiesen wird. Im folgenden wollen wir, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, die wichtigsten Erscheinungen aus dem letzten Jahrzehnt aufführen und charakterisieren.